



# Die Denkmalpflege hilft, Kosten einzusparen! Innenrestaurierung der katholischen Kirche Sankt Urban und Vitus in Neuhausen (Enzkreis)

*Der kleine Ort Neuhausen im so genannten Biet, einer Region im südlichen Enzkreis, besitzt gleich zwei kunsthistorisch bedeutende Kirchen: St. Sebastian, errichtet um 1475, und die heutige katholische Pfarrkirche St. Urban und Vitus. Letztere stellt ein bemerkenswertes Beispiel für eine im Barockzeitalter qualitativ umgestaltete gotische Wehrkirche dar. Darüber hinaus zeichnet sie sich durch ihre künstlerisch hochwertige Ausstattung aus. Seit Jahren wies der Innenraum dieses Kulturdenkmals von besonderer Bedeutung jedoch Putzschäden und Salzausblühungen auf. Er war feucht und zeigte starke Schmutzablagerungen. Bei der nun durchgeführten Restaurierung ging es allerdings nicht in erster Linie darum, das Gesamtbild „aufzuhübschen“. Vorrangiges Ziel der Arbeiten war vielmehr, die Ursachen für die Probleme herauszufinden, sie zu beheben und alle Oberflächen schonend zu reinigen.*

Claudia Baer-Schneider

## Geschichte der Kirche

Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts war Neuhausen keine selbständige Pfarrgemeinde, sondern eine Filiale des benachbarten Merklingen. Beide Orte standen dem Kloster Hirsau nahe, bis sie 1296 in den Besitz des Klosters Herrenalb übergingen. Das Vorhandensein einer Kirche in Neuhausen lässt sich wohl schon für die Zeit um 1150 vermuten. 1521 wird in einer Urkunde ein Bau erwähnt, der infolge eines Brandes baufällig sei. Dieses schadhafte Gebäude wurde damals durch die heutige Kirche ersetzt, die 1523 ausweislich der im Sandsteingewände ihres Südportals eingemeißelten Jahreszahl wohl weitgehend fertiggestellt war (Abb. 1). Bald danach fiel Kloster Herrenalb an das inzwischen reformierte Herzogtum Württemberg und wurde ein Jahr später aufgelöst (1536). Merklingen bekannte sich 1534 ebenso wie die Markgrafen von Baden und Teile der Familie von Gemmingen zum lutherischen Glauben. Nur die Lehns Herren von Neuhausen, der 1547 entstandene Familienzweig der von Gemmingen-Steinegg, blieben katholisch. So bildet das Biet bis heute eine katholische Enklave inmitten einer hauptsächlich evangelisch geprägten Umgebung.

Nicht nur in Bezug auf die Religionszugehörigkeit spielten die Herren von Gemmingen-Steinegg für St. Urban und Vitus eine bestimmende Rolle, sondern auch dadurch, dass sie verschiedentlich Bau-

maßnahmen veranlassten, finanzierten und beeinflussten. Außerdem diente ihnen die Kirche von 1595 bis 1745 als Grablege, wovon noch heute die zahlreichen, künstlerisch hochwertigen steinernen Grabplatten und Epitaphien in und an der Kirche zeugen (Abb. 2).

1 Die Fassade von St. Urban und Vitus mit dem auffälligen Westturm.





### Der Außenbau

Ursprünglich umgab eine kräftige Mauer mit Schießscharten und Türmchen, von der sich ein längerer Abschnitt auf der Ostseite erhalten hat, das Gotteshaus. Es bot damit der Bevölkerung im Bedrohungsfall Schutz. Die Kirche selbst präsentiert sich als verputzter Bau mit zentralem Westturm, schlichtem Langhaus und eingezogenem Chor. Neben den Strebepfeilern am Chor weisen besonders die spitzbogigen Sandsteinfenster mit ihrem Maßwerk auf die spätgotische Erbauungszeit hin. Deutlich aus diesem Rahmen fallen die beiden runden Fensteröffnungen an Nord- beziehungsweise Südfassade (Abb. 3).

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Westturm. Denn auf seinem mittelalterlich geprägten Unterbau erhebt sich ein achteckiges Glockengeschoss mit geschweifelter Haube, dessen Architekturgliederung die Formensprache der süddeutschen Frührenaissance aufnimmt. Sandsteinpilaster an den Ecken tragen Rundbögen, ein antikisierendes Gesims mit Fries dient als Abschluss. Der Turm wurde laut Inschrift in seinem Inneren 1596 auf Betreiben von Hans Pleickart von Gemmingen erbaut, der wohl über seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum damaligen Fürstbischof von Augsburg, Johann Otto von Gemmingen, diesen Stil kennengelernt hatte. Vermutlich wurde damals nicht nur der Turmaufsatz errichtet, sondern auch der Innenraum der Kirche dem Zeitgeschmack angepasst. Denn als man bei der Sanierung um 1978 den in der Barockzeit eingebrachten, höheren Boden entfernte, fand man zahlreiche Stuckreste, die für eine Renaissancedekoration sprechen.

### Das Innere und seine Ausstattung

Das Innere der Kirche empfängt den Besucher heute als ein in hellen Farben und barocken Formen gestalteter Raum (Abb. 4). Stuckornamente rahmen die Fenster. Pilaster, die ein mehrfach profiliertes Gesims tragen, betonen die Ecken des Langhauses. Darüber spannt sich eine Muldendecke mit einem komplexen System aus Bildfeldern, Stuckgirlanden und farbig abgesetzten Putzflächen. Die Westwand nimmt die 1711 errichtete Orgelempore mit stuckierter Brüstung und zwei gespiegelten Treppenaufgängen ein (Abb. 5). Im Gegensatz zum Langhaus ist dem Chor dank seines spätgotischen Sterngewölbes seine Erbauungszeit noch deutlicher anzusehen. Er wurde im 18. Jahrhundert nur durch aufgesetzten Stuck und kleine Medaillonbilder modernisiert (Abb. 6).

Die Barockisierung von Raumschale und Ausstattung erfolgte im 18. Jahrhundert. Die einzelnen Schritte lassen sich anhand der archivalischen Quellen und der restauratorischen Befunduntersuchungen fast lückenlos nachvollziehen. Karl Dietrich von Gemmingen (1694–1745) stiftete die Deckengemälde, an denen man neben Szenen aus der Christuslegende auch das Wappen der Familie erkennen kann, sowie ein neues Gestühl (Abb. 7). Ferner ließ er 1740 die Herrschaftsloge mit außenzeitigem Zugang an der Südwand des Chors einbauen. Auch einen neuen hölzernen Hochaltar aus der Werkstatt der Brüder Amrein aus Rottenburg erhielt die Kirche.

Im Anschluss daran trieb der damalige Pfarrer und spätere Dekan Johann Georg Martin Rösner (Amtszeit 1741–1781) die Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten voran. Unter erheblicher finanzieller Beteiligung seinerseits begann er, nachdem die Kirche bei seinem Amtsantritt „gar schlecht“ aussah, 1742 mit der Renovierung. Das Lang-

*2 Epitaph für Pleickart von Gemmingen und seine zweite Frau Maria von Freiberg, um 1600; Zustand 2017 nach der Reinigung.*

*3 Chor und Südfassade.*





4 Blick ins Langhaus Richtung Chor, 2017.

hausdach wurde erneuert, dasjenige des Chores repariert. Die gesamte Kirche wurde innen und außen neu verputzt und gestrichen. Dabei erhielten im Kircheninnenraum Wände, Decken und auch der Stuck eine Grundfarbgebung in gelblichem Weiß. Die Lisenen waren davon in einem Rotton abgesetzt, die von Stuck begrenzten Deckenfelder in Rosa beziehungsweise Gelb.

Außerdem kam eine neue mit Stuck überzogene Kanzel in die Kirche, ebenso ein neuer Taufstein (Abb. 9; 10). „Gegipst“, also in Stuck gearbeitet, waren auch die beiden neuen Nebenaltäre, von denen übrigens eine Mensaplatte unter dem heutigen linken Altartisch verborgen ist. Der bis dahin nicht gefasste Hochaltar erhielt einen Anstrich und neue Bilder.

Immer noch unter Martin Rösner fanden in den Jahren 1771/72 weitere Veränderungen statt. Dabei strich man unter anderem die Raumschale weiß und marmorierte die Seitenaltäre ebenso wie die Kanzel in Ölfarbe. Die Rippen des Chorgewölbes wurden gelb, der Stuck im Langhaus weiß mit goldenen Spitzen (Abb. 8). Die Putzfelder der Decke waren nun in Rosé, Ocker und Weiß gehalten.

#### St. Urban und Vitus im 19. und frühen 20. Jahrhundert

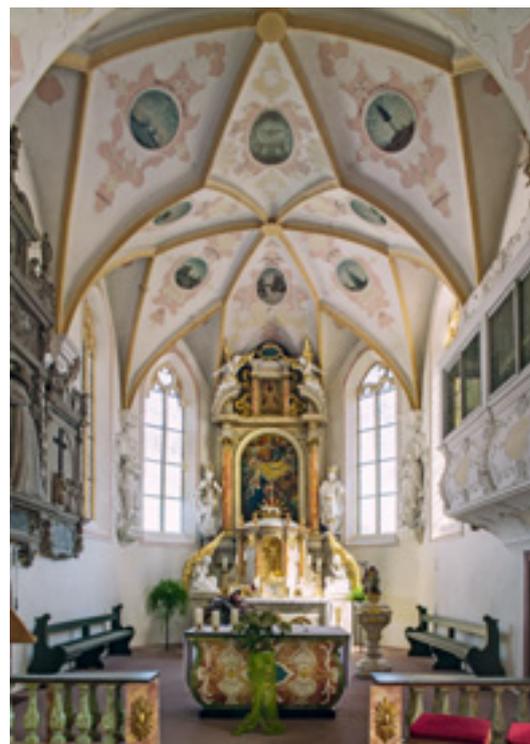
Im Laufe der Zeit erfuhren Raum und Ausstattung immer wieder Sanierungen, Modernisierungen und Ergänzungen. 1823 passte man das Kircheninnere dem klassizistischen Zeitgeschmack an, da die recht farbenfrohe und bewegte Fassung der 1770er Jahre nun nicht mehr gefiel. Stuck, Wand- und Deckenflächen bekamen einen monochrom hellen Anstrich. Neue hölzerne Seitenaltäre von Georg Zehr ersetzten die bisherigen Stuckwerke, wobei die vorhandenen Gemälde wieder Verwendung fanden. Der Hochaltar wurde lediglich umgearbeitet und weiß gefasst. Zusätzlich kamen eine neue Chorschranke und ein neues Tabernakel (ebenfalls von Georg Zehr) in die Kirche.

1852 baute man über der bestehenden Empore eine zweite ein, zu deren Belichtung man außerdem Rundfenster in die Außenwände der Kirche brach. Dies führte zu statischen Problemen, die 1909/10 durch die Neueindeckung der Kirche mit Bibern in Doppeldeckung noch verstärkt wurden. 1922 sollten Zuganker das Problem lösen, die allerdings im inhomogenen Bruchsteinmauerwerk nur



5 Empore mit der Orgel, gebaut von Joseph Martin (1779). Die Gemeinde erwarb sie gebraucht 1810; Zustand 2017.

6 Blick in den noch spätgotisch geprägten Chor, 2017.





7 Langhausdecke mit ihren Gemälden, 2017.

8 Das spätgotische Rippengewölbe im Chor mit seiner barocken Überformung, 2017.

wenig bewirkten beziehungsweise sogar ihrerseits weitere Schäden verursachten. Die gleichzeitig erfolgte Renovierung orientierte sich zwar in vereinfachter Umsetzung an den Vorgaben von 1823. Veränderungen gab es aber beispielsweise bei Hauptaltar und Kanzel, die nun beide ebenfalls marmoriert wurden, während die Orgel in Holzimitation gestrichen wurde.

### Renovierungen der 1970er und 1980er Jahre

Mit einer Gesamtrenovierung stand Ende der 1970er Jahre ein Vorhaben an, das mit erheblichen Eingriffen und Veränderungen für den Bau verbunden war. Die Kirche erhielt einen neuen Zelebrationsaltar sowie ein neues Gestühl. Man brach die obere Empore ab, was die – nicht ganz befriedigend gelöste – Ergänzung von Stuck, Gesimsen und Lisenen nach sich zog. Außerdem wurde der barocke Boden entfernt, um eine Fußbodenheizung zu installieren. In diesem Zusammenhang wurden die Fenster durch eine Vorverglasung energetisch aufgerüstet und die Decke vom Dachstuhl aus mit Polyurethan-Schaum gedämmt. Natürlich sollten im Zuge der Sanierung auch der Innenraum und seine Ausstattung farblich aufgefrischt werden. Die dazu im Vorfeld ohne Abstimmung mit der Landesdenkmalpflege durchgeführten Freilegungsarbeiten bestanden jedoch leider in einem mehr oder weniger brutalen Abkratzen oder Abätzen von jüngeren Schichten, was zusammen mit der ebenfalls recht unsensiblen Neuverlegung von Elektroinstallationen im historischen Putz umfangreiche Schäden nach sich zog. Das damalige Landesdenkmalamt stieg 1981 in die laufenden Maßnahmen ein und veranlasste eine umfangreiche Befunderhebung. Da der barocke Putz zum größten Teil noch im Original erhalten war, lie-

Ben sich die verschiedenen, oben bereits beschriebenen Fassungen restauratorisch gut nachweisen. Diese Erkenntnisse lieferten eine fundierte Grundlage für die Konzeption einer Neufassung von Ausstattung und Raumschale. Einigkeit bestand bei allen Beteiligten immerhin darin, die Fassung von 1823 als Vorbild für den Umgang mit der Ausstattung zu wählen. Einvernehmlich verzichtete man auch zugunsten einer reinen Sicherung auf weitere Versuche, bei den Deckengemälden die Fassung von 1877 zu entfernen. Die Putzflächen von Wänden und Decke wurden nass und trocken gereinigt, bevor man im Anschluss lose Partien entfernte und fehlenden Stuck ergänzte. Bei der anschließenden Farbfassung entbrannte jedoch eine heftige Diskussion. Gegen den Vorschlag, sich wie bei der Ausstattung an die klassizistische Weißfassung von 1823 anzulehnen und die Anstriche von 1922 darunter zu belassen, setzte sich Baudirektor August Vogel vom Erzbischöflichen Bauamt mit den Worten „Das muss klingen, das muss spielen“ durch. Mit weißem Stuck, einzelnen Vergoldungen und den in Rosé, Ocker und Weiß gehaltenen Putzfeldern erhielt die Raumschale einen Anstrich nach dem Vorbild der Fassung von 1771/72, während sich die Ausstattung an der Farbgebung von 1823 orientierte. Damit entstand ein Gesamtbild, das es in der Vergangenheit so nie gab.

### Ein feuchter und schmutziger Kirchenraum

Anlass für die aktuellen Arbeiten an der Kirche waren zum einen die statischen Probleme des Baus, die sich in den zahlreichen Rissen im Inneren widerspiegelten. Zum anderen hatten die Durchfeuchtung der Außenwände und die starken Schwankungen von

9 Hl. Johannes der Täufer tauft Christus. Aufsatz des Taufsteins von 1757, Aufnahme von 2017.



Luftfeuchte und Temperatur durch den stoßweisen Betrieb der Heizung zu Salzausblühen, Abplatzungen und unverhältnismäßig starken Verschmutzungen an den Oberflächen geführt (Abb. 10). Deshalb galt es vor Beginn der Instandsetzung herauszufinden, woher die extreme Feuchte in Mauerwerk und Raum stammte, und die Ursachen dafür möglichst zu beheben. Des Weiteren war die Beschaffenheit der Oberflächen und der Verschmutzungen zu bestimmen. Erst danach konnte die Suche nach geeigneten Reinigungs- und Restaurierungsmethoden beginnen.

### Reduzierung der Feuchtigkeit

Während durch die in den letzten beiden Jahren durchgeführte zimmermannsmäßige Reparatur des Dachstuhls die Rissbildung in der Kirche künftig geringer ausfallen sollte als bisher, gestaltete sich die Problemlösung bei der Durchfeuchtung deutlich schwieriger. Um deren Umfang und Ursachen ermitteln zu können, zeichneten Messgeräte das Klima innerhalb des Kirchenraums über ein Jahr lang auf. Dabei ergaben sich zeitweise Werte von mehr als 80 Prozent Luftfeuchtigkeit. Als eine der möglichen Quellen dafür kam die Dämmung im Dach in Frage. Sie verhindert den Abtransport von Feuchtigkeit aus dem Kirchenschiff in den offenen Dachstuhl und sorgt für Kältebrücken, an denen sich Schmutzpartikel verstärkt absetzen. Bei genauerer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, dass sie nicht wesentlich für das schlechte Klima verantwortlich ist und es auch keine unterschiedlichen Kondensatzonen

gibt. Da die Dämmung darüber hinaus keine statische Belastung für die Decke darstellt, ihr Material aber teilweise in die historische Konstruktion hineingelaufen ist und deshalb nur mit hohem Aufwand und unter Schädigung der Substanz hätte entfernt werden können, entschlossen sich alle Beteiligten, sie zu belassen. Im Gegensatz dazu trug die Art des Betriebs der in den 1980er Jahren eingebauten Fußbodenheizung zum schlechten Klima und den Verschmutzungen bei – abruptes Erwärmen zum Gottesdienst, sofortige Abkühlung im Anschluss daran. Hier galt es, Abhilfe zu schaffen. Die alte Fußbodenheizung wird nun mittels moderner Regeltechnik auf eine konstante und niedrige Grundtemperatur eingestellt und dient damit nur noch als Frostwächter. Eine neue Sitzkissenheizung vermittelt dem Gottesdienstbesucher ein angenehmes Gefühl der Wärme, hat aber keine größeren Auswirkungen auf das allgemeine Raumklima.

Die Hauptursache für den Nässeintrag fand sich schließlich auf der Südseite im äußeren Sockelbereich. Hier lief das anfallende Wasser durch offene Fugen und schadhafte Steine stellenweise direkt ins Mauerwerk. Zusätzlich behinderten harte, sperrende Zementputze innen wie außen das Austrocknen, wodurch die Feuchte sich ihren Weg in höhere Wandbereiche suchte.

Um diesen Zustand zu verbessern, wurden Fallrohre sowie die defekte Drainage gereinigt und repariert. Störende Zementputze wurden entfernt, während die originalen Kalkmörtel, die teilweise noch Fassungs Spuren zeigten, größtenteils verblieben. Nachdem das offene Mauerwerk ausgetrocknet war, schloss man die offenen Fugen mit einem Kalkmörtel. Für neue Putzflächen fand ein dampfdiffusionsoffener Kalkputz Verwendung. Im Anschluss an die beschriebenen Maßnahmen ließ sich erfreulicherweise in kürzester Zeit eine deutliche Verbesserung und schließlich sogar eine weitgehende Normalisierung des Kirchenklimas feststellen.

### Reinigung der Oberflächen

Zu Beginn der Maßnahmen erfolgten umfassende restauratorische Bestandsaufnahmen und Untersuchungen an Raumschale und Ausstattung (Abb. 11). Sie ergaben, dass sich der barocke Putz mitsamt seinen zahlreichen Farbschichten weitgehend erhalten hat. Seine jüngste Fassung, die der Zeit um 1980 entstammt, zeigt allerdings viele Reparaturen, Auffrischungen und Ausbesserungen. Dadurch war eine sehr disparate Oberfläche, ein kleinteiliger Mix verschiedener Materialien entstanden. Weil diese wechselnden Untergründe auf Verschmutzung ebenso wie auf Reinigungsmethoden ganz unterschiedlich reagieren, gestaltete sich die

10 Die barocke Kanzel vor Beginn der Reinigungsarbeiten. Auf der Putzfläche links davon sind Farbmuster zu erkennen.

11 Hl. Petrus, 1757. Die Figur steht an einem der Chorpfeiler. Die starke Verschmutzung der Oberflächen ist im Kontrast zu der deutlich helleren Reinigungsprobe gut zu erkennen.



Suche nach einer geeigneten Reinigungsmethode nicht einfach. Hierzu wurden verschiedene Methoden zur Trockenreinigung mit Spezialschwämmen sowie zur partiellen feuchten Nachreinigung mit Tensid- und Lösemittelzusätzen an Musterflächen erprobt. In allen Fällen war das Ergebnis nicht wirklich zufriedenstellend, da optisch recht unterschiedliche Oberflächen entstanden, die eines vereinheitlichenden Neuanstriches bedurft hätten. Deshalb schlug das Fachgebiet Restaurierung des Landesamts für Denkmalpflege eine innovative Strahltechnik mit Latexgranulat vor, die sich durch Regulierung von Luftdruck, Abstand und Strahlmittel gut an verschiedene Oberflächen und Verschmutzungsgrade anpassen lässt. Diese Reinigung lässt sich am rationellsten und am gleichmäßigsten nicht vom Gerüst aus, sondern mit dem Hubsteiger ausführen. Wenn – wie in Neuhausen – neben der Reinigung keine aufwendigen Sicherungsarbeiten anstehen, kann dadurch auf die komplette kostenaufwendige Einrüstung des gesamten Innenraums verzichtet werden.

Die Ergebnisse bei der neuen Musterachse waren so gut, dass ein anschließender Neuanstrich bis auf kleinere Retuschen entfallen konnte. Damit fiel der Entschluss, in St. Urban dieses schonende Verfahren einzusetzen, das sich sowohl für Putze als auch besonders zur Reinigung der Steinepitaphien mit ihren filigranen und stark plastisch ausgebildeten Schmuckformen eignete. Auch dadurch erwies sich die Latexgranulatmethode als deutlich kostengünstiger als herkömmliche Verfahren (Abb. 12).

## Das Ergebnis

Nach Abschluss der Arbeiten erstrahlt das Innere der gereinigten Kirche eben nicht „in neuem Glanz“, sondern konnte – ganz im Sinne der Denkmalpflege – seinen historischen Bestand, nämlich die Sichtfassung der letzten Renovierung sowie die darunter liegenden Schichten, bewahren. Trotzdem empfängt nun ein deutlich hellerer und freundlicherer Raum den Besucher als vor der Reinigung. Neben dieser optischen Aufwertung war es aber vor allem wichtig, ein geeignetes Raumklima herzustellen und es auch dauerhaft zu gewährleisten. Denn die Absenkung der Mauerfeuchte stellt unter anderem sicher, dass die Oberflächen den Schmutz nicht mehr in dem Maße wie bisher absorbieren. Zusätzlich sorgt die Klimasteuerung für eine schwankungsarme Luftfeuchtigkeit und so für optimale Erhaltungsbedingungen. Dass die Maßnahmen darüber hinaus durch geringeren Energieverbrauch und längere Instandsetzungsintervalle Kosten sparen, dürfte die Kirchengemeinde zusätzlich erfreuen. Finanziell unterstützt wurden die aktuellen Arbeiten durch Zuschüsse aus Denkmalmitteln des Landes in Höhe von über



12 Restauratorische Strahlreinigung im Chor mit Latexgranulat vom Hubsteiger aus, 2016.

95 000 Euro, aus dem Sonderprogramm III des Bundes mit gut 85 000 Euro. Außerdem bewilligte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz 60 000 Euro.

## Literatur

Diplomrestauratoren Christiane Böke/ Ekkehard Fritz: Restaurierungsdokumentation zur Untersuchung von Raumschale und zu Maßnahmen 2013–2015, Neu-lingen 2014.

Diplomrestaurator Fabian Schorer: Restaurierungsdokumentation zur Reinigung der Raumschale und der Steinepitaphien, Kusterdingen 2016.

Mathias Köhler, unter Mitarbeit von Heinrich Leicht: Katholische Kirchen Neuhausen, Schnell, Kunstführer Nr. 2110, Regensburg 1994.

Heinrich Leicht: Baugeschichte der Pfarrkirche St. Urban und Vitus in Neuhausen/Enzkreis, 1980 (Masch. Manuskript).

## Praktischer Hinweis

Besichtigungsmöglichkeiten können beim Pfarramt angefragt werden. Telefon: 0 72 34/42 59; E-Mail: pfarramt-neuhausen@gmx.de.

**Dr. Claudia Baer-Schneider**  
Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstsitz Karlsruhe